



Arge für Obdachlose

# Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

MAI 2021 | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



LEBEN UNTER DER BRÜCKE

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

## Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:  
Heinz Zauner (hz), Chefredakteur  
Daniela Wäger (dw), Leitung Redaktion  
Daniel Egger (de), Redaktion  
Katharina Krizsanits (kk), Layout, Vertrieb  
Walter Hartl (wh), Technik

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Heinz, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto (hz): Ein Obdachloser aus Linz  
Auflage: 25.000 Exemplare

## Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz  
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

## Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19  
Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663  
Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211  
Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

## Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



## International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP  
www.street-papers.com

## PROBLEME MIT VERKÄUFERN – WAS TUN?

Wo gehobelt wird, da fallen Späne. So kommt es auch immer wieder einmal zu Problemen mit unseren Verkäuferinnen und Verkäufern. Was Sie machen können, wenn Sie selbst davon betroffen sind, erklären wir Ihnen an dieser Stelle anhand eines Beispiels:

### Anfrage per Mail:

*Sehr geehrte Mitarbeiter/innen der Kupfermuckn, gestern war ich mit meinem dreijährigen Sohn bei einer Supermarkt-Filiale in Linz einkaufen und hatte dabei Probleme mit einem Ihrer Verkäufer. Ich sagte ihm schon vor dem Betreten der Filiale, dass ich die Ausgabe schon hätte. Als ich das Geschäft nach dem Einkauf wieder verließ, bettelte mich der Verkäufer an, ob ich ihm nicht ein paar Euro geben könnte. Als ich ihm zwei Euro gab, ohne die Zeitung zu nehmen, fragte er nach mehr. Das fand ich ehrlich gesagt sehr unverschämt und es war mir auch irgendwie unangenehm neben meinem Sohn. Ich versuchte im Gespräch, mehr über den Verkäufer zu erfahren, was aber aufgrund seiner schlechten Deutschkenntnisse kaum möglich war. Als ich ihn nach dem Ausweis fragte, meinte er, den bekomme er erst nächste Woche. Ich gab ihm dann noch einen Euro, hatte aber beim Verlassen des Parkplatzes irgendwie ein schlechtes Gefühl. Stimmt das, was er mir gesagt hat? Gibt es denn keine österreichischen Obdachlosen mehr, die Ihre Hilfe benötigen? Was soll ich beim nächsten Mal machen, wenn ich wieder in so eine Situation komme? Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich möchte das Projekt weiterhin unterstützen, dabei aber ein gutes Gewissen haben und*

*sicher sein, dass mein Geld auch dort ankommt, wo es hingehört. Danke für Ihre Antwort. MfG Frau X.*

Solche Mails, Anrufe und Briefe bekommen wir öfter. Hier nun ein paar Tipps von unserer Seite, was man in solchen Situationen machen kann:

- In jeder Ausgabe auf Seite 2 wird Folgendes angeführt: »Achten Sie auf den **Verkaufsausweis**, der unaufgefordert sichtbar zu tragen ist.« Ganz selten kommt es vor, dass jemand seinen Ausweis zu Hause vergisst. Die Aussage: »Den bekomme ich erst nächste Woche«, brauchen Sie nicht zu glauben.

- Wenn Sie angebettelt oder gar angepöbelt werden, wenden Sie sich bitte mit dem **Namen des Verkäufers** unter 0732/77080513 oder kupfermuckn@arge-obdachlose.at an uns. Wir stellen den Verkäufer dann zur Rede. Sollte der Verkäufer keinen Ausweis und trotzdem mehrere Kupfermuckn in Händen haben, kaufen Sie ihm bitte eine Zeitung ab. Sie bekommen die 2 Euro natürlich von uns rückerstattet. Seit November 2020 haben wir nämlich auf jeder Ausgabe eine **fortlaufende Nummer** (auf dem Titelblatt direkt neben dem Verkaufspreis ersichtlich). Anhand dieser können wir feststellen, welcher offizielle Verkäufer die Zeitungen an den Verkäufer ohne Ausweis weiter gegeben hat. Für den offiziellen Verkäufer gibt es dann noch eine letzte Ermahnung. Bei der nächsten Zeitungsweitergabe wird die Person aus dem Verkauf ausgeschlossen.

- Wir sind primär ein **Sozialprojekt für österreichische Obdachlose**. Plätze, die von diesen nicht besetzt werden, bieten wir Asylwerbenden und EU-Bürgern an, die wir immer im Jänner und Juli registrieren und aufnehmen.

## Achten Sie bitte auf den Verkaufsausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



# Was für eine Sauerei!

**Opfer berichten, wie sie auf bestimmte Werbungen, Betrüger und Verlockungen reingefallen sind**

## *Plötzlich war mein monatliches Internet-Guthaben aufgebraucht*

Ich war – und bin es leider immer noch – ein Suchthafter, wenn es um das Surfen im Internet geht. Als ich wieder einmal eine ziemlich lange Zeit – fast rund um die Uhr – im Netz verbrachte, brauchte ich etwas Entspannung. So machte ich mich auf die Suche nach ein paar Spielen. Ich fand schließlich einen Anbieter, der zwei Spiele zum Kennenlernpreis von 15 Euro anbot. In Ruhe las ich die Geschäftsbedingungen durch und stimmte dem Kauf zu. Anschließend habe alles runtergeladen, installiert und konnte sogleich mein erstes Spiel ausprobieren. Es war einwandfrei. Auch mit dem zweiten Spiel hatte ich meine

Freude. Man konnte sie alleine oder online mit anderen Spielern aus der ganzen Welt spielen. Ich bekam auch regelmäßige Updates für die Spiele. Einige Monate später – ich hatte viel Arbeit und wenig Zeit für das Internet – war mein Guthaben für dieses Monat plötzlich aufgebraucht. Dasselbe auch das Monat darauf. Ich ging der Sache auf den Grund und musste mit Entsetzen feststellen: Schuld waren meine Spiele. Mit jedem Update wurden mindestens zehn Euro von meinem Konto abgezogen. Was könnte ich dagegen tun? Ich wandte mich in meiner Not an meinen Telefonanbieter und erklärte das Problem, worauf meine Nummer für Mehrwertdienste gesperrt wurde. Erst dann hatte ich wieder meine Ruhe. Nie wieder werde ich auf solche Tricks reingefallen. (Klaus)

## *Wieder eine Falle, die mich in die Schuldenspirale trieb*

Ich bekomme immer wieder über meine Mailadresse Nachrichten, dass ich etwas gewonnen habe. Dieses Mal handelte es sich um ein neueres iPhone, das ich bekommen würde. Ich müsse aber zwei Euro für die Versandkosten bezahlen. Ich wurde stutzig und zeigte das Schreiben der Post. Dort wurde mir gesagt, ich solle nichts zahlen, das sei ein Betrug. Ich bin froh, dass ich mein Konto nicht angegeben habe. Vor einigen Jahren bin ich einmal auf so etwas reingefallen. Ich habe bei einem Gewinnspiel mitgemacht, für das ich am Anfang nichts bezahlen musste. Nach drei Monaten musste ich plötzlich 60 Euro pro Monat



Betrogen wird nicht nur beim Kartenspielen. Foto: de

zahlen. Da kommt eine ganz schöne Summe über das Jahr zusammen. Für mich war das eine Falle, durch die ich damals weiter in die Schuldenspirale gekommen bin. Ich bekomme auch von Deutschland immer wieder Anrufe von sogenannten Gewinnspielen. Ich blockiere diese Nummern nur noch. Sie rufen an und legen gleich wieder auf oder sagen gar nichts. Laut den Anrufen und E-Mails müsste ich schon Millionen auf meinem Konto haben. Ich finde diese Abzocke eine Sauerei. Wenn man da mitmacht, zahlt man einen Haufen Geld für nichts. Leider habe ich da früher mitgespielt. Ich habe meine Telefonnummer geändert und trotzdem bekomme ich noch immer diese Anrufe. Und das, obwohl ich nicht einmal im Telefonbuch stehe. Anscheinend versuchen sie beim Anrufen alle möglichen Nummern durch, bis sie wieder jemanden an der Leitung haben, der auf diese Abzocke reinfällt. *Claudia*

### Die »verbotene Seite« im Internet wurde mir zum Verhängnis

Als ich noch verheiratet war, surfte Heli und ich öfters im Internet. Damals waren die Anfänge des Internets und die Computer noch groß und ich kann mich sehr gut an diesen Nachmittag erinnern. Plötzlich erschien auf dem Bildschirm eine Seite mit »VERBOTENE Seite«. Natürlich waren wir neugierig

und riefen sie auf. Wir dachten an illegale Kämpfe oder Ähnliches. Was uns da aber erwartete, schlug dem Fass den Boden aus. Kinderpornos von der übelsten Sorte. Man sah einen Mann, der seinen Penis im Mund eines Babys versenkt hatte und Schlimmeres. Darunter die Altersgruppen von Einjährigen, zwei bis drei Jahre, vier bis fünf Jahre und so weiter und so fort. Wir waren geschockt und wollten die Polizei rufen – ich hatte schon den Hörer in der Hand. Dann aber sagte Heli, sie würden glauben, wir hätten etwas damit zu tun – der Verdacht alleine wäre schon schlimm genug. Das leuchtete mir naivem Dummerchen natürlich ein. So ließ ich nach langem Hin und Her den Hörer fallen. Heute wäre ich nicht so feige und würde solche Sachen sofort anzeigen. Ich habe gelernt, Zivilcourage zu zeigen. *Ursula*

### Der Mieter hielt sich schon bald nicht mehr an die Vereinbarung

Voriges Jahr lebten meine Frau und ich in einem Zimmer in Steyregg. Wobei, als Zimmer würde ich das nicht wirklich betrachten, denn eigentlich war es nur ein umgebauter Fahrradkeller. Es war extrem kalt, obwohl eine Heizung drinnen war, die aber praktischerweise nur von 5:00 Uhr Morgens bis 22:00 Uhr gelaufen ist. Auch im Winter. Das heißt, wären wir nicht zu zweit in unserem Bett gelegen, wäre es unerträglich gewesen. Da wir jedoch

für das Zimmer nur 45 Euro pro Nacht bezahlen mussten, hatten wir da natürlich gleich zugeschlagen. Doch bereits in der zweiten Woche wurde der Besitzer schon ziemlich ungemütlich. Er hielt sich nicht an die Vereinbarung. Wir hatten ausgemacht, dass wir jeden Tag zahlen. In der zweiten Woche meinte der Besitzer, er wolle das Geld von nun an wochenweise im Voraus. Wobei er wusste, dass wir das Geld für das Zimmer nur rein vom Kupfermuckn-Verkauf bezahlen konnten. Wir mussten ohnehin jeden Tag das Geld für den Zug hin und zurück und für das Zimmer aufbringen. Als wir dann wieder eine Wohnung in Linz hatten, sagten wir dem Vermieter, dass wir nur noch bis Ende der Woche bei ihm in dem Hostel bleiben werden. Als wir am letzten Tag unsere Kleidung holen wollten, hat der Schlüssel nicht mehr gepasst. Er war auch per Handy nicht mehr zu erreichen. Wir dachten uns, dass wir das später erledigen. Das aber sollte sich als großer Fehler herausstellen, denn fünf Monate später hat dann bei uns zu Hause die Polizei angeläutet. Wir würden dem Herrn 837 Euro schulden. Schon alleine bei der Tatsache, dass jede Nacht für uns beide 45 Euro gekostet hat und wir nicht einmal einen Monat bei ihm das Zimmer gemietet hatten, sollte eigentlich jedem bewusst sein, dass so eine Summe niemals zustande kommen könnte. Noch dazu wurde unsere Kleidung nie wieder zurückgegeben. Wir saßen wieder einmal in einer ziemlich blöden Falle. *Daniel*

### Als ich dann immer wieder meinen Job verlor, fingen die Probleme an

Es begann vor circa zwanzig Jahren, als ich das erste Handy mit Vertrag hatte. Da ich zu diesem Zeitpunkt noch fleißig und brav arbeiten ging, war es für mich auch kein Problem, einen Vertrag zu bekommen. Der Preis eines neuen Handys war damals zwar noch sehr hoch. Es war mir jedoch vollkommen egal, was »der Spaß« kostete. Am Anfang waren die Kosten mit 500 bis 600 Schilling im Monat inklusive Grundgebühr noch relativ gering. Doch, als ich dann immer wieder meine Job verlor, fingen die Probleme erst so richtig an. Ich wurde dann vom Anbieter gekündigt und bekam das Angebot, den ausstehenden Betrag von ungefähr 4.000 Schilling in Raten zu bezahlen, was ich natürlich nie machte. Wozu auch? Ich ging einfach zum nächsten Händler und schloss den nächsten Vertrag ab. Jetzt kam erst die große Überraschung. Aus damals 500 bis 600 Schilling im Monat wurden dann ziemlich schnell 700 bis 800. Ich bekam von einem auf den anderen Tag die Kündigung, was mir am Anfang sehr weh tat. Seit diesem Zeitpunkt stehe ich auf der Liste

des Kreditschutzverbands und bekomme keinen Vertrag mehr, egal bei welchem Anbieter. Aber heute ist das für mich kein Problem mehr. Ich zahle zehn Euro im Monat, habe tausend Freiminuten und/oder SMS sowie elf Gigabyte Internet, was ich früher alles nie hatte. Somit habe ich alles voll im Griff und brauche mich vor Horror-Rechnungen nicht mehr fürchten. Dann stelle ich mir die Frage:

»Mit jedem Update wurden mir mindestens zehn Euro vom Konto abgebogen. Auf solche Tricks falle ich nicht mehr rein.«

Bin ich ein Betrüger? Wenn ja, tut es mir leid, aber ich weiß, dass ich den Schaden nie wieder gut machen werde können. *Leo*

### Mit so einem naiven Land-Trottel konnte man alles Mögliche machen

Vor 21 Jahren flüchtete ich nach dem Bundesheer vor meinem Adoptivvater nach Hamburg. Er war halt zu streng mit mir. Mein Adoptivmutter hingegen war ein Engel auf Gottes Erdboden. Sie verzieh mir immer alles. Auch meine Streiche, die ziemlich arg waren. Geboren wurde ich 1950 in Kärnten. In der Volksschule war ich ein Volltrottel. Auf Drängen meines Vaters musste ich Tischler lernen. Früher bestimmten noch die Eltern, was man lernen musste. Was mir selbst gefallen hätte, das war nicht erlaubt. Ich wollte viel lieber Kellner werden. Die Lehrzeit war für mich der reinste Horror-Trip. Trotzdem war ich dann recht stolz auf mich, als ich die Gesellenprüfung bestanden habe. Als ich dann in Hamburg landete, war ich trotzdem noch ziemlich unerfahren und sehr naiv. So kam es zum ers-

ten Reinfluss in meinem Leben. Mit so einem Land-Trottel wie ich es einer war, konnte man alles Mögliche machen. Kaum bin ich in Hamburg angekommen, ging ich zu einem Makler. Bei ihm erkundigte ich mich nach einem bescheidenen Zimmer. Er war übertrieben freundlich. Er wusste auch sofort eine Adresse. Ein Zimmer für 120 DM. Drei Monatsmieten Kautions plus Schreibgebühr hatte ich sofort zu zahlen. Das waren 580 DM. Das war damals noch eine schöne Summe Geld. Damals verdiente ein normaler Arbeiter gerade einmal 800 DM im Monat. Ich legte ihm gleich das Geld vor die Nase. Dann wollte ich zu der Adresse fahren. Die gab es leider nicht. Und als ich wieder zurück zum Makler-Büro fuhr, war da plötzlich ein Schild vor der Türe: »Wir machen Urlaub!« Ich war fuchsteufelwütend und stand ziemlich zerknirscht da. Was für eine Enttäuschung! Es dauerte lange, bis ich wieder neuen Mut fasste und neuerlich auf Zimmersuche ging. In einer Zeitungs-Annonce entdeckte ich dann ein passendes Objekt. Da wurde ein Zimmer um 80 Euro angeboten. Und dann stand das Glück auf meiner Seite. Ich bekam nicht nur das Zimmer, ich durfte auch noch als Kellner arbeiten. *Gerald*

### Weil ihr Gewand so weiß war, glaubten alle, dass es besser sei

Jeder von uns ist schon irgendwann einmal im Leben auf eine Fernseh- oder Zeitungs-Werbung reingefallen. So gab es – damals wie heute – beispielsweise das »Persil« Waschpulver. Da tauchte am Bildschirm eine nette Frau in einem weißen Maleranzug mit dem Waschpulver auf und lächelte freundlich. Und weil ihr Gewand so weiß war, glaubten alle, dass es besser sei, als alle anderen Waschmittel und wussten nicht, dass es vom selben Hersteller war wie alle anderen auch. Ich ließ mich leider auch von diversen Werbungen beeindrucken.

Einmal fiel ich auf einen günstigen Markenrasierer rein, wo danach die Klingen dreimal so teuer waren, wie der Rasierer selbst. Und auch sonst werden wir manipuliert. So zum Beispiel vor oder während einer Sportübertragung im Fernsehen. Da bringen sie Bierwerbung, wo ich mich frage: »Fördert denn das Bier die sportliche Leistung?« Ich werde jetzt zum Briefkasten gehen und schauen, welche neue Werbung ich wieder bekommen habe, damit ich weiß, was ich am nächsten Tag wieder Neues kaufe. *Helmut*

### Noch immer ist es erlaubt, dass Sportler Bierwerbung machen

Mich regt es auf, wenn im Fernsehen bei einem Film oder Sport oder was auch immer ich mir ansehe, immer wieder Werbungen eingebildet werden. Für mich ist es eine reine Gehirnwäsche. Und immer wieder ertappe ich mich, dass ich mir bestimmtes Zeug anschaffe, nur weil ich die Werbung gesehen habe. Anscheinend können diese Branchen ohne Werbung nicht überleben. Früher sah man bei einem Formel-1-Rennen Zigarettewerbungen auf den Boliden oder auf Bannern. Das wurde nun glücklicherweise verboten. Sportler hingegen, die für Bier werben, sind erlaubt. Da es doch in Österreich viele Alkoholabhängige gibt oder die es geschafft haben, ihre Sucht in den Griff zu bekommen, ist es sicher nicht besonders förderlich, wenn Sportler mit Bier werben. Hinzu kommt dann noch anderer Scheiß, was ohnehin kein Mensch braucht. Die Werbung, die ins Haus flattert, die sehe ich mir schon durch. Da kann man die Preise vergleichen. Als meine Partnerin und ich die neue Wohnung bekamen, konnte ich doch nachsehen, was diverse Möbelhäuser für uns anzubieten hatten, ohne jedes Mal dorthin fahren zu müssen. Werbung ist schon okay, aber es ist einfach zu viel. *Manfred R.*





Betrügereien führen bei den Betroffenen oft zur Verzweiflung, Foto: de

## Als ich das Geld für die Wohnung hatte, war er verschwunden

Heute erzähle ich von meiner Vergangenheit. Vor längerer Zeit verließ mich meine damalige Freundin. Sie war im fünften Monat schwanger und überbrachte mir wie aus heiterem Himmel diese schreckliche Nachricht. Mir ging es dann ziemlich beschissen. Es war einfach nur sinnlos. Und so vernachlässigte ich alles in meinem Leben. Mit der Zeit verlor ich vor lauter Kummer sehr viel an Gewicht. Um genau zu sein, nahm ich 25 Kilogramm innerhalb kürzester Zeit ab. Meine Gesundheit nahm leider auch Schaden und so hatte ich einen langen Weg der Besserung vor mir. Nach dieser Zeit fiel es mir sehr schwer, durch Schmerzen und körperliche Einschränkungen eine Arbeit zu finden. Ich fing drei Mal zum Arbeiten an, jedoch machten mir meine Einschränkungen jedes Mal einen Strich durch die Rechnung. So kam es, dass ich ein paar Tage lang bei meinen Eltern unterkam. Ich wollte wieder auf eigenen Füßen stehen. Ich hielt es nicht aus, so dermaßen abhängig von meinen Eltern zu sein. Also suchte ich mir eine andere Wohnung. Nach langer Suche fand ich ein Objekt, das mir sehr zusagte und welches ich mir auch leisten konnte. Der Zustand war in Ordnung. Die Wohnung hatte 45 Quadratmeter. Sie beinhaltete eine Küche und ein Bad. Alles war auf zwei Räume verteilt. Ich bat dann meinen Vater, ihm in seinem Ge-

schäft – er war Inhaber einer Firma – aushelfen zu können, um mir die Wohnung leisten zu können. So weit, so gut. Ich durfte bei meinem Vater arbeiten und nahm wieder an Gewicht zu. Mein altes Gewicht war zwar noch lange nicht erreicht, aber jeder Anfang ist schwer und braucht vor allem Zeit. Mir ging es immer besser. Ich hatte wieder mehr Freude am Leben und bei der Arbeit. Nach mehreren Wochen Arbeit hatte ich mein Anfangskapital und so war ich motiviert, weiter zu machen. So kam es, dass ich zudem auch noch mein Moped reparierte, um mobil zu sein. Alles wandte sich für mich zum Besseren. Und bald hatte ich mein Geld zusammen. In der Zeitung fand ich dann immer noch die Wohnungsanzeige. Sie war noch verfügbar. Voller Vorfreude rief ich bei der Nummer an. Ein junger Mann – jedenfalls glaubte ich von seiner Stimme zu erkennen, dass es sich um einen Jüngeren handelte – meldete sich am anderen Ende. Er war sehr höflich und freute sich, dass ich Interesse am Objekt zeigte. Wir machten uns einen Termin aus und es stand fest, dass ich die Wohnung übernehmen darf. Ich überwies die Kaution und drei Monatsmieten. Und dann geschah das Unglaubliche: Dieser Mann war plötzlich nicht mehr aufzufinden. Er war spurlos verschwunden mit all meinem Geld! Auch die Anzeige war nicht mehr vorhanden. In meiner Verzweiflung machte ich bei der Polizei eine Anzeige. Leider konnte mir die Polizei nicht helfen. Und so stand ich wieder am Anfang. *Autor der Redaktion bekannt*

## Bei der Warenpräsentation stecken perfide Tricks dahinter

Wenn Sie glauben, dass Sie noch niemals in Ihrem Leben auf eine Werbung reingefallen sind, dann kann ich nur sagen: »Doch, Sie sind es! Ganz bestimmt sogar.« Und wenn Sie nun das Gegenteil behaupten, dann behaupte ich: »A«, dass Sie ein Lügner sondergleichen sind, oder »B«, Sie haben den IQ eines Steinens. Ich werde damit beginnen, die Werbung der Lebensmittelindustrie auseinanderzunehmen. Und wenn ich damit fertig bin, werde ich die größte Werbekampagne der Welt in ihre Einzelteile zerlegen. Ich nehme mal stark an, dass weltweit 99 Prozent der Menschen schon einmal in einem Supermarkt einkaufen waren. Warum sage ich 99 Prozent? Nun ganz einfach. Ich bin mit einem Menschen verwandt, der diese Erfahrung noch nie gemacht hat. Die Rede ist von meiner Großmutter väterlicherseits. Meine Oma – zurzeit rüstige 88 Jahre – hat, wie es früher üblich war, sehr jung geheiratet. Neben meinem Vater hat sie noch sieben andere Kinder, wobei sich der älteste meiner Onkel mit seiner Lebensabschnittspartnerin das Haus mit Oma teilt. Mein Großvater war Goldschmied. Wie es damals so üblich war, kümmerte er sich um die Finanzen und dafür, dass das Essen auf den Tisch kommt. Als er vor einigen Jahren an einem Herzinfarkt starb, kam trotzdem noch ein paar Jahre nach seinem Tod der fahrende Bäcker (Lebensmittelladen) jeden Mittwoch vorbei. Das war schon, als ich noch ein Kind war, Tradition. Und dann hörte das auch irgendwann auf. Natürlich kam dieser »Bäcker« nur, weil meine Großmutter so abgeschieden wohnte, dass sie bis vor ein paar Jahren nicht einmal eine asphaltierte Zufahrtsstraße hatte. Seit dem Tod meines Opas kümmert sich mein Onkel um sie und das auch nur, weil Oma ihm das Haus überschrieben hatte. Tja, auf jeden Fall, wer jemals einen Supermarkt betreten hat, weiß ganz genau, dass bei der Warenpräsentation mehrere perfide Tricks dahinter stecken. Ich werde ein paar Beispiele aufzählen: Die Wursttheke und andere beliebte Lebensmittel befinden sich immer ganz hinten im Laden, damit man bei den anderen Sachen unbedingt vorbeigehen muss. Denn vielleicht könnte man ja doch noch etwas brauchen, was nicht auf der Einkaufsliste steht. Die teuersten Produkte befinden sich immer in Sichthöhe, die bei etwa 160 Zentimeter liegt. An der Kasse werden dann noch ein paar, meist teurere Süßigkeiten angeboten. Das ist für die Kinder gedacht, um das Warten an der Kassa zu ver-süßen. Lauter komische Tricks. *J. J. (Steyr)*

# Das klingt zu schön, um wahr zu sein!

Ulrike Weiß, Leiterin der Abteilung Konsumentenschutz, spricht über dreiste Betrugsmaschen



**Internet-Betrug ist derzeit gang und gäbe. So locken etwa Werbungen in den sozialen Netzwerken mit: »13.000 Euro nach 24 Stunden bei einem Einsatz von 250 Euro«. »Das klingt zu schön, um wahr zu sein. Und tatsächlich ist es eine Betrugsmasche, bei der die Betroffenen richtig viel Geld verlieren«, betont Ulrike Weiß, Leiterin der Abteilung Konsumentenschutz. Sie warnt Ahnungslose vor den Fallen.**

*Liebe Frau Weiß, wie kann man seriöse von unseriösen Verträgen unterscheiden?*

Wichtig ist immer, sich die Frage zu beantworten: »Mit wem mache ich hier Geschäfte?« Es gibt auch bei seriösen Unternehmen dann und wann Vertragsbedingungen, die nicht korrekt sind. Aber zumindest gibt es Kontaktmöglichkeiten und die Chance, seine Rechte durchzusetzen. Gefährlich sind betrügerische Unternehmen, die zuerst kassieren und dann verschwinden. Solche Firmen kontaktieren ihre Opfer meist überraschend am Telefon, mittels E-Mails oder schalten Werbungen beispielsweise auf Facebook und Instagram.

*»Gratulation! Sie haben 60.000 Euro gewonnen.« Ist das ernst zu nehmen?*

Nein, hier will Sie jemand über den Tisch ziehen. Vor allem dann, wenn Sie angeblich etwas gewonnen haben, ohne dass Sie überhaupt irgendwo teilgenommen haben. Es geht bei diesen dubiosen Gewinnversprechen entweder darum, an Ihre Daten zu kommen, die dann lukrativ verkauft werden können. Oder Sie müssen überhaupt vorab etwas zahlen, um

den Gewinn zu bekommen. Hier gilt jedenfalls: Hände weg!

*Abzocke und Betrugsversuche stehen im Internet an der Tagesordnung. Wo ist besondere Vorsicht geboten?*

Immer dann, wenn Sie »kalt« kontaktiert werden, also nicht Sie ein Unternehmen kontaktieren, sondern jemand mit einem Angebot auf Sie zukommt. Entweder am Telefon, per E-Mail oder über Werbung im Internet.

*Haben sich Online-Betrugsmaschen seit der Corona-Pandemie verstärkt?*

Ich kann nicht sagen, ob sich noch mehr Betrüger im Netz tummeln als vorher. Jedenfalls verbringen die meisten von uns jetzt noch mehr Zeit vor dem Computer oder am Smartphone. Dadurch haben die Betrüger mehr Gelegenheit uns zu ködern.

*Neuerdings taucht der Begriff »Phishing E-Mails« auf. Was ist darunter zu verstehen?*

Das sind E-Mails, die von scheinbar vertrauenswürdigen Firmen mit täuschend ähnlichen Namen oder E-Mail-Adressen kommen. Meist wird damit versucht, persönliche Daten oder Daten von Bankkonten, Kreditkarten oder anderen Zahlungsdienstleistern »abzugreifen«. Manchmal wird dazu zum Vertragsabschluss

**»Öffnen Sie keine verdächtigen Mails oder deren Anhänge, wenn Sie mit der Firma noch nie Kontakt hatten.«**

aufgefordert. Je professioneller die Betrüger vorgehen, umso schwieriger ist es ein Phishing-Mail zu erkennen. Die Faustregel lautet daher: Öffnen Sie keine verdächtigen Mails oder deren Anhänge, etwa wenn Sie mit der Firma noch nie Kontakt hatten oder die Nachricht in einer fremden Sprache verfasst oder fehlerhaft ist. Wenn Sie Ihre Daten kontrollieren, loggen Sie sich direkt auf der Homepage der Firma ein. Verwenden Sie keinesfalls den mitgeschickten Link.

*Stichwort Telefonbetrug: Man hört immer wieder von falschen Vorgaben am Telefon, um an das Geld von Konsumenten zu kommen.*

Aktuell beobachten wir hauptsächlich Online-Betrugsversuche. Aber auch durch »cold calling« versuchen Betrüger, ihre Opfer zu kontaktieren. Solche unaufgeforderten Anrufe sind in Österreich verboten. Notieren Sie die Telefonnummer, Name des Anrufers und der Firma und Datum und Uhrzeit des Anrufes. Teilen Sie dem Anrufer mit, dass Sie eine Anzeige erstatten werden und beenden Sie das Gespräch. Ist der Absender ein Unternehmen mit Sitz in Österreich, so können Sie Anzeige beim Fernmeldebüro für OÖ und Salzburg erstatten. Musterbriefe dazu finden Sie unter: [ooe.konsumentenschutz.at](http://ooe.konsumentenschutz.at).

*Bei welchen Nummern ist Vorsicht geboten?*

Telefonate zu 08 und 09 Nummern können teuer werden. Denn, bei sogenannten Mehrwertdiensten wie etwa Auskunftsdienste, Gewinnspiele, Servicrufnummern oder Erotik-Hotlines werden neben den Gesprächs-Gebühren zusätzlich Entgelte verrechnet. Ein Anruf zu einer Mehrwertnummer darf höchstens 3,64 Euro pro Minute kosten. Kostet der Anruf unter 2,20 Euro pro Minute, muss der Betreiber die Verbindung nach 60 Minuten trennen. Kostet der Anruf mehr, muss die Verbindung bereits nach 30 Minuten getrennt werden. Daraus folgt, dass für ein Telefonat zu einem Mehrwertdienst somit maximal

132 Euro an Kosten anfallen können. Mit der Tarifzonensperre können Mehrwertdienste und auch Auslandszonen gesperrt werden. Details erfahren Sie bei Ihrem Mobilfunk-Betreiber.

*Was raten Sie den ahnungslosen Opfern, die trotz aller Vorsicht in eine Falle getappt sind?*

Wer bereits Opfer eines Betrugs wurde, kann nur Anzeige bei der Polizei erstatten. Die Chancen, das Geld zurück zu bekommen, sind aber leider sehr gering. Darum ist es so wichtig, vorsichtig zu sein und nicht durch unüberlegte und überstürzte Entscheidungen Betrugsopfer zu werden!

*Foto: Konsumentenschutz, Text: dw*

# Als Randgruppe abgestempelt?

## Befragung anlässlich 25 Jahren Kupfermuckn über die Einstellung der Bevölkerung zu Randgruppen

Anlässlich des 25-Jahres Jubiläums hat die Kupfermuckn gemeinsam mit dem renomierten »market Institut« die Leser zu den Inhalten der Kupfermuckn befragt. Als Sprachrohr für Randgruppen hat uns besonders gefreut, dass zwei Drittel der Kupfermuckn-Leser angaben, dass sich ihre Einstellung zu sozialen Randgruppen durch das Lesen der Kupfermuckn verbessert hat! Parallel dazu wurde, wie schon einmal vor zehn Jahren, auch die Einstellung der Österreicher (1.000 Personen) zu Randgruppen erhoben. Bemerkenswert ist ein deutlich kritischeres Stimmungsbild in der österreichischen Bevölkerung bei Obdachlosen und Bettlern und die große Zustimmung zu Bettelverboten an gewissen Plätzen und Alkoholverboten in Parks. Am weitestens auseinander klaffen die Meinungen der Kupfermuckn-Leser und der Österreicher bei Asylwerbern. Fast jeder zweite Österreicher empfindet Vorbehalte gegenüber Asylwerbern, bei den Lesern der Kupfermuckn ist es nur jeder fünfte.

Das Redaktionsteam der Straßenzeitung Kupfermuckn wollte es genauer wissen: Hat ihre 25-jährige Arbeit im Dienste sozialer Randgruppen und Wohnungsloser im Bewusstsein der Leser und Käufer etwas verändert? Werden manche Vorurteile beispielsweise über Bettler oder Obdachlose gemindert, wenn man mehr über diese Menschen erfährt? In einer Befragung der Käufer der Kupfermuckn, welche wir gemeinsam mit Geschäftsführer David Pfarrhofer vom »market institut« durchführten, wurden neben der Leserezufriedenheit und -bindung auch die Einstellungen der Kupfermuckenleser etwa zu Obdachlosen, Punks, Bettlern oder Asylwerbern erhoben. Der Vergleich der Einstellungen der Straßenzeitungsleser mit den Einstellungen der österreichischen Bevölkerung zeigt: Klischees lassen sich korrigieren und der positive Brückenbau von 25 Jahren Arbeit der Kupfermuckn kann sich sehen lassen! Die Ergebnisse zeigen, dass die Kupfermuckn-Käufer nicht nur den Obdachlosen, sondern auch anderen Randgruppen weniger ängstlich und ressentiment behaftet gegenüberstehen.



**Ilija kam als Gastarbeiter**  
2005 verließ ich Vojvodina in Ex-Jugoslawien. Als Gastarbeiter im Bergbau verlor ich einen Fuß. Zuerst musste ich betteln, seit 16 Jahren verkaufe ich die Kupfermuckn. Für immer!



**Sonja musste betteln**  
Mit 20 Jahren saß ich täglich vor der Kirchentüre und bettelte. Es war meine einzige Einnahmequelle. Heute verkaufe ich lieber die Kupfermuckn. Viele Ängste sind nun weg.

## Kein Land für Punks, Drogenabhängigen oder Asylwerber

Parallel zur Kupfermuckn-Leser-Befragung hat das »market Institut« im Februar auch eine österreichweite repräsentative Befragung (1.000 Personen) zur Einstellung zu Randgruppen durchgeführt. Einerseits wurden mögliche Vorbehalte gegenüber gewissen Randgruppen erhoben und im zweiten Teil Aussagen zu Randgruppen und möglichen Sanktionen, wie den Bettelverboten, abgefragt. Gegenüber vier Gruppen äußerten mehr als die Hälfte der Österreicher Vorbehalte. Punks, die in Gruppen auftreten, erfuhren mit 61 Prozent die größte Ablehnung, gefolgt von Drogenabhängigen mit 56 Prozent. Hier ist auch die Einstellung der Kupfermuckn-Leser nur etwa wenig positiv ausgefallen. Über die Hälfte der Bevölkerung zeigt auch große ablehnende Haltung gegenüber Flüchtlingen aus Afghanistan (54%) und Afrika (51%). Wurde die Kupfermuckn in den Jahren 2015 und 2016 vielfach für das Engagement bei der Integration von Flüchtlingen ausgezeichnet, so zeigen sich – nach dem Schwenk in der Flüchtlingspolitik und der medialen Begleitmusik – eine starke Ablehnung gegenüber »dem Fremden«. Da fiel der Befund der Kupfermucknleser ganz konträr aus. Viele Flüchtlinge aus Afrika verkaufen auch die Kupfermuckn und so konnten die Leser sie beim Kauf der Zeitung auch persönlich kennen und als Menschen schätzen lernen.

## Kupfermuckn-LeserInnen haben weniger Vorbehalte im Vergleich zur Gesamtbevölkerung

Es empfinden Vorbehalte, lehnen ab – (in Prozent)	Leser Kupfermuckn 2021 (2011)	Österreicher insgesamt 2021 (2011)
Punks, die in Gruppen auftreten	60 (61)	61 (68)
Drogenabhängige	42 (46)	56 (61)
Flüchtlinge aus Afghansistan	27	54
Flüchtlinge aus Afrika	20	51
Dunkelhäutige bettelnde Erwachsene	25 (30)	49 (46)
Bootsflüchtlinger	16	48
Asylwerber	18 (19)	47 (46)
Hellhäutige bettelnde Erwachsene	22 (27)	47 (45)
Flüchtlinge aus Syrien	15	44
Junge Obdachlose, Sandler	29 (34)	43 (46)
Roma	15	40
Frauen, die ein Kopftuch tragen	20 (27)	36 (38)
Menschen mit Migrantshintergrund	11 (17)	30 (29)
Arbeitslose	7 (9)	23 (20)
Obdachlose die schon älter sind	2 (2)	12 (8)
Menschen mit gleichgeschlechtlichen Partnern	6 (14)	11 (19)
Menschen mit Handicap	0 (1)	4 (3)



### Akiro Asylwerberin

Geboren in Nigeria floh ich 2007 nach Europa. In Afrika wurden mein Mann und ich von militanten Gruppen verfolgt. Wären wir geblieben, würden wir heute nicht mehr leben.



### Manfred war obdachlos

Ich habe meine Familie und Haus verloren. Jahrelang habe ich auf der Straße gelebt und landete schließlich in Linz in der Psychiatrie.

## Überwiegende Zustimmung der Bevölkerung zu Bettel- und Alkoholverboten, die es vor zehn Jahren noch gar nicht gab

Annähernd die Hälfte der Bevölkerung zeigt Ablehnung gegenüber Bettlern und 73% der Österreicher befürworten in gewissen Straßenzügen ein Bettelverbot. 60% finden auch, dass Bettler das Straßenbild stören. Immer wieder wurde in den letzten Jahren das Vorhanden-Sein von organisierten osteuropäischen Bettelbanden medial thematisiert. So überprüften wir auch die Aussage »organisierte Bettelbanden sind kriminell«. Drei Viertel der Österreicher stimmten dieser Aussage zu.

Geringer, aber doch beachtlich, ist auch die Ablehnung von Obdachlosen. Während »jüngeren Obdachlosen oder Sndlern« mit 43% doch viele Vorbehalte entgegengebracht werden, überwiegt bei älteren Obdachlosen das Mitgefühl ganz eindeutig (12% Ablehnung). Der Aussage »Es ist mir unangenehm, durch Parks und Gegenden zu gehen, wo Obdachlose sich aufhalten«, stimmte die Mehrheit der Österreicher zu und gar 79% befürworten, dass es auf manchen Plätzen und in manchen Parks ein Alkoholverbot gibt. Für die Kupfermuckn, die sich immer wieder gegen solche Verbote ausgesprochen hat und für die Verteidigung der Nutzung des öffentlichen Raumes eingetreten ist, ein doch ernüchterndes Ergebnis.

## Positive Einstellung zu Menschen mit Handicaps und gleichgeschlechtlichen Paaren

Kein einziger der 731 Kupfermuckn-Leser zeigte bei der Befragung Vorbehalte gegenüber Menschen mit Handicaps (nur drei Prozent der Österreicher), das ist wohl das erfreulichste Ergebnis in einem Land mit der Geschichte des Euthanasie-Schlusses Hartheim. Da haben sich Einstellungen stark geändert, wie auch bei der Meinung zu Menschen mit gleichgeschlechtlichen Partnern. Nur mehr halb so viele Menschen als vor zehn Jahren lehnen diese Partnerschaften ab (11%).

### »Vorurteile sind schwerer zu zertrümmern als Atome«, meinte Albert Einstein.

»Durch Corona werden mehr Menschen unverschuldet in Armut und Obdachlosigkeit kommen«, meinen 83% der Österreicher. Trotzdem halten sich daneben auch hartnäckig Vorurteile wie: »Obdachlose und Randgruppen bekommen vom Staat mehr Geld als andere, die dafür schwer arbeiten müssen.« Mehr als jeder vierte Österreicher (27%) ist dieser Meinung und es wurden in den letzten zehn Jahren mehr. Andererseits ist der überwiegende Teil der Österreicher (52%) der Meinung, die meisten Obdachlosen kämen unverschuldet in ihre Situation.



**Speedy, der Punk**  
Ich komme aus Mannheim und bin schon acht Jahre in Österreich. Die Liebe hält mich hier. Nachdem auf der Landstraße Bettelverbot herrscht, verkaufe ich nun die Straßenzeitung.



**Dominic musste flüchten**  
Ich bin aus Nigeria, wo ich aufgrund meiner religiösen Ansichten verfolgt wurde. Nach einem schweren Radunfall kämpfe ich um meine Gesundheit und um Asyl.

Nachdem auch zwei Drittel der Kupfermuckn-Leser angaben, dass sich durch das Lesen der Straßenzeitung ihre Einstellung zu Randgruppen verbessert habe, widerlegen wir doch Einsteins Aussage, Vorurteile würden sich schwerer zertrümmern lassen, als Atome.

### 82 Prozent der Leser behaupten: »Die Kupfermuckn bietet eine unabhängige, authentische Berichterstattung.«

Der Vergleich der Leser mit dem Durchschnittsösterreicher zeigt klar, dass 25 Jahre Kupfermuckn in den Köpfen und Herzen etwas bewegt haben, insbesondere wenn 82 Prozent der Leser sagen: »Ich bekomme einen unverfälschten Einblick in das Leben von Randgruppen.« Genau so viele attestieren der Kupfermuckn eine unabhängige, authentische Berichterstattung. *Text: hz*

*Herzlichen Dank an Dr. David Pfarrhofer vom market Institut für die Durchführung der Befragung: Online Befragung n=1.000 Österreicher, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 16 Jahren; Erhebungszeitraum: Februar 2021; max. statistische Schwankungsbreite 3,15 %. Zweite Umfrage: n = 731 schriftliche und Online unter Lesern der Kupfermuckn. Erhebungszeitraum: August 2020; max. statistische Schwankungsbreite 3,70%*



### Siegi im Rollstuhl

Von Geburt an leide ich aufgrund von Sauerstoffmangel an Spasmus. Deshalb bin ich auf den elektrischen Rollstuhl angewiesen. Seit 2017 verkaufe ich die Kupfermuckn.

## AUSSAGEN ZU RANDGRUPPEN

Die Österreichische Bevölkerung im Vergleich mit den LeserInnen der Kupfermuckn (in Prozent)	Leser Kupfermuckn 2021 (2011)	Österreicher insgesamt 2021 (2011)
Durch Corona werden mehr Menschen unverschuldet in Armut und Obdachlosigkeit kommen	82	83
Ich befürworte, dass es auf manchen Plätzen, in manchen Parks ein Alkoholverbot gibt	78	79
Organisierte Bettelbanden sind kriminell	62 (61)	79 (80)
Ich befürworte, dass es in manchen Straßenzügen ein Bettelverbot gibt	51	73
Obdachlose belästigen eigentlich niemanden	79 (81)	67 (70)
Obdachlose sind ungepflegt und lungern herum	38 (43)	67 (66)
Unser Sozialsystem kann alte Menschen in Armut bringen	68 (63)	60 (60)
Bettler stören das Straßenbild	33 (29)	60 (52)
Die meisten Punks sind harmlos	63 (60)	57 (54)
Es ist mir unangenehm, durch Parks und Gegenden zu gehen, wo Obdachlose sich aufhalten	39 (34)	57 (51)
Punks lehnen sich gegen die Ordnung auf, ich finde das nicht richtig	41 (47)	53 (50)
Die meisten Obdachlosen kommen unverschuldet in ihre Situation	59 (57)	52 (47)
Roma belästigen eigentlich niemanden	47	45
Flüchtlinge belästigen eigentlich niemanden	64	44
Wenn ich Gruppen von Punks sehe, fürchte ich mich	34 (40)	44 (41)
Obdachlose und Randgruppen bekommen vom Staat mehr Geld als andere, die dafür schwer arbeiten müssen	6 (8)	27 (23)
Menschen mit Handicap	0 (1)	4 (3)



»Wenn man obdachlos ist, befindet man sich im Dauerstress. Im Winter sitzt einem zusätzlich die Kälte in den Knochen.«

## Ein Leben auf der Straße

»Tja, lärm- oder kälteempfindlich darf man als Obdachloser eben nicht sein«, erzählt Thomas, der schon jahrelang unter einer stark frequentierten Traunbrücke lebt. Die Linzer Obdachlosen-Streetworker zählen an die 60 Personen, die in Linz wirklich »auf der Straße schlafen« und auch die Notschlafstellen nicht nützen. Die Gründe sind unterschiedlich. Meist können sie die Regeln nicht akzeptieren, die auch in solchen Häusern gelten. Andere halten die Obdachlosenszene einfach nicht aus, wie Andreas. »Mit stinkenden Zimmergenossen halte ich es keine Nacht aus«, sagt er. Aber auch die Nächtigung in Parks verursache Stress. Viele Male wurde er mitten in der Nacht von Polizisten aus dem Schlaf gerissen und musste seinen Schlafplatz räumen. »Das kommt dann einer Folter gleich.« Oder, man hat einen Hund, mit dem man in die Notunterkünfte nicht hinein kommt. Ge-

nächtigt wird dann in abgestellten Waggons, in Abbruchhäusern, unter Brücken oder in Tiefgaragen. Christina berichtet von der ersten Nacht auf der Straße nach ihrer Delogierung: »Ich war sehr deprimiert und traurig, da wir unser gesamtes Hab und Gut verloren hatten. Ich war am Ende meiner Kräfte und weinte mich in den Schlaf.« Grundsätzlich gibt es in Oberösterreich eine gute Versorgung für Obdachlose. Vor Jahren haben Betroffene bereits den »Obdachlosenratgeber Linz« initiiert. Dieser liegt in allen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und bei Sozialberatungsstellen auf. Kurz, präzise und mit einem kleinem Stadtplan sind die Notschlafstellen, Wärmestuben, Beratungsstellen, der Sozialmarkt und niederschwellige Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Akuthilfefalter aufgelistet. hz  
Zu finden unter: [www.arge-obdachlose.at](http://www.arge-obdachlose.at)



**Obdachlosenratgeber Linz**

## Nächte unter freiem Himmel unter dem Brucknerhaus-Balkon

**Hallo, mein Name ist Christina. Ich bin 32 Jahre alt und war letztes Jahr einige Monate obdachlos, da mein Mann Daniel und ich delogiert wurden. An die erste Nacht im Freien erinnere ich mich noch immer mit ein wenig Schrecken.**

Wir staunten letztes Jahr nicht schlecht, als wir zurück in unsere Wohnung wollten. Da waren schon die Möbelpacker und räumten die Wohnung. Wir konnten nicht einmal das Nötigste zusammen packen und standen nur noch mit unseren Ausweisen da. Vom Sozialverein »Substanz« bekamen wir zur Not neues Gewand, einen Schlafsack und Decken, damit uns nicht so kalt wird in der Nacht. Wir hatten Glück, denn es war Anfang Sommer. Da sind die Nächte im Freien wieder erträglicher. Wir überlegten, wo wir uns am besten niederlassen können, ohne dass uns die Security am Hals hängt und wir unsere Ruhe haben. Beim Kupfermuckn-Verkauf fragten wir ein paar Kollegen nach einem geschützten und halbwegs guten Schlafplatz. Einer meinte, es wäre mög-

lich beim Brucknerhaus zu übernachten. Dort sei es recht ruhig. Und dort müsse man keine Angst vor den Ordnungshütern haben. Als es Abend wurde, konnten wir beim Brucknerhaus unter dem großen »Balkon« endlich unsere Schlafsäcke auspacken und ein wenig zur Ruhe kommen. Ich war sehr deprimiert und traurig, da wir unser gesamtes Hab und Gut verloren hatten. Ich war am Ende meiner Kräfte und weinte mich in den Schlaf. Ohne meinen Mann hätte ich diesen Absturz nie im Leben durchgestanden. Er beruhigte mich ein wenig und nahm mich in seine Arme. Dann zog ich mir den Pullover und die Jogging-Hose an, die wir vom Verein »Substanz« bekommen hatten. Wir legten die Decken über die Schlafsäcke. Zusammengekuschelt schmiegt sich Daniel und ich dicht aneinander, damit uns nicht mehr so kalt war. Irgendwann schlief ich ein. Doch in der Nacht wurde ich plötzlich wach. Ein riesiger Käfer krabbelte über das Gesicht und meine Hand. Es war so eklig. Wenn etwas über mich krabbelt, ist das der größte Horror. Ich schrie auf und

erschreckte Daniel. Vor lauter Entsetzen drehte ich fast durch. Als ich mich beruhigt hatte, schlief ich wieder ein. Wobei es ein sehr unruhiger Schlaf war. Die Stechmücken waren auch lästig. Um circa 6:00 Uhr morgens wachten wir auf. Die ersten Sportler liefen schon an der Donaulände entlang. Die Müllabfuhr leerte die Eimer. Es war noch ziemlich kalt. Ich froh und wollte nur so schnell wie möglich ins Trockene. So packten wir unser Zeug zusammen. Daniel rollte die Schlafsäcke ein. Wir gingen gleich ins Of(f)'nstätterl. Dort angekommen, stellte ich die Taschen und den Schlafsack ab. Noch ein wenig verschlafen und müde holte ich mir bei der Ausgabe einen Kakao, Brot und Marmelade. Danach putzte ich mir die Zähne und machte mich frisch für den Tag. Mit dem Verkauf von Kupfermuckn sparten wir uns Geld zusammen. Damit kauften wir ein Zelt und alles, was man sonst noch braucht wie Gaskocher und Töpfe. Ich bin der Kupfermuckn so dankbar, denn ohne den Verkauf hätten wir länger für die notwendigen Sachen gebraucht. (Foto: de, Text: Christina)





In einem ehemaligen Schutzbunker findet Andreas vor allem in der wärmeren Jahreszeit einen geschützten Schlafplatz.

## Unter der Erde – Andreas fühlt sich wohl im Bunker

**Ein frühlingshafter Nachmittag, südlich von Linz, zwischen den beiden Weikerlseen: Die Temperatur liegt schon weit über dem Nullpunkt. In legerer Kleidung, mit einer großen Tasche geschultert, steuert der 42-jährige Andreas zielstrebig auf seine Notunterkunft zu. Ein Schutz-Bunker aus der Kriegszeit. Er befindet sich »Downtown«, sagt er. Also unter der Erde.**

»An diesem Schlafplatz stört mich keine Menschenseele mehr«, sagt Andreas, während er sich auf den ziemlich verwachsenen Hügel schleppt. Ein schmaler, etwas steiler werdender Trampelpfad führt zur Schlafstätte. Der Weg ist kaum mehr begehbar. Hinter ein paar alten Baumstämmen, die quer herumliegen, kommen dann plötzlich verfallene meterdicke Mauerreste zum Vorschein. »Die stammen noch aus dem Zweiten Weltkrieg, als Soldaten Linz vor Bombenangriffen verteidigten«, weiß Andreas. Heutzutage erfüllt diese Schutzanlage einen ganz anderen Zweck: Sie bietet dem 42-Jährigen einen ruhigen, tempo-

rären und vor allem witterungsgeschützten Schlafplatz. Der gebürtige Oberösterreicher blickt bereits auf ein zwölfjähriges Leben als Obdachloser zurück. »Keine Wohnung zu haben, ist Dauerstress«, weiß Andreas. Im Winter sitzt einem die Kälte in den Knochen, was körperlich sehr anstrengend wird. Jeden Tag muss man von Neuem schauen, wo man ungestört schlafen kann. Anfangs war ihm das noch nicht so bewusst. Oftmals wurde er mitten in der Nacht von Polizisten aus dem Schlaf gerissen und musste seinen Schlafplatz räumen. »Das kommt einer Folter gleich«, sagt Andreas. Mit der Zeit lernte er dazu. Er legte sich nachts nicht mehr einfach nur unter ein Gebüsch im Stadtzentrum. Er verlagerte seine Schlafplätze außerhalb von Linz. Über die kalte Jahreszeit hat er nun sogar eine Bleibe in einem Bauwagen-Container in Marchtrenk gefunden. Im Sommer sucht er näher gelegene Plätze auf, die er mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen kann. Seit gut zwei Jahren hat Andreas jedoch zusätzlichen Stress: Das AMS-Geld wurde für ihn dauerhaft gestri-

chen. Ohne Kupfermuckn hätte er gar keine Einnahmequelle mehr. Damit er halbwegs durchkommt, hält sich Andreas strikt an eine Tagesstruktur, die er sich selbst zurechtgelegt hat: Früh aufstehen, die Siebensachen zusammenpacken, die zehn Kilogramm schwere Tasche in die Stadt schleppen, in der Kupfermuckn Zeitungen holen, einen Kaffee trinken und zum Verkaufsort vor der Karmelitenkirche gehen. Bis zehn Uhr steht Andreas dann dort und verkauft die Exemplare. Danach frühstückt er im Of(f)'nstüberl, wo er sich auch täglich wäscht und rasiert. Sauberkeit steht für ihn an oberster Stelle. Deshalb schläft er auch nicht in Notschlafstellen. »Mit stinkenden Zimmergenossen halte ich es keine Nacht aus«, sagt er. Welche Wünsche er für die Zukunft hat? Einen Job und eine Wohnung. Und, er würde sich - auch stellvertretend für andere Obdachlose in Linz - Gratis-Schließfächer im Zentrum der Stadt wünschen, wo er seine Sachen untertags sicher wegsperren kann. »Das würde meinen Alltag erleichtern«, sagt er. (Fotos und Text: dw)



Noch an diesem Tag übersiedelt Thomas von seinem in die Jahre gekommenen Kupelzelt in ein großes Sechs-Mann-Zelt unter einer Brücke an der Traun.



## Sieben Jahre im Zelt unter der Brücke

**Unter einer Brücke stadtauswärts an einem großflächigen Ufer der Traun, umgeben von Feldern und dichtem Auwald stehen drei Zelte in unterschiedlicher Größe. Derzeit wohnen dort zwei Menschen. Einer davon ist Thomas. Bereitwillig gewährt er Einblick in seine langjährige Schlafstätte.**

»Hier verscheucht mich keiner«, sagt Thomas »Schaut's her, mein Platz ist total sauber.« Sauber, ja, doch von Pfadfinder-Romantik keine Spur! Direkt über seinem Schlafsack befindet sich eine relativ stark frequentierte Straße. Darauf angesprochen, meint Thomas: »Tja, lärm- oder kälteempfindlich darf man als Obdachloser eben nicht sein.« Was ist passiert, dass er hier sein Leben fristet? Es waren persönliche Schicksalsschläge, die den jungen Mann einst aus der Bahn geworfen hätten. Über einen schmerzhaften Einschnitt ist er bis heute nicht hinweggekommen: Die Totgeburt seines Kindes und die darauf folgende Trennung von seiner Lebensgefährtin. Seinen Kummer ertrank er im Alkohol. Und so lan-

dete er auf der Straße. Mit Klauen und Schwarzfahren habe er damals versucht, sein Überleben zu sichern. Immer wieder kam er in den Knast. »Ich bin im Grunde genommen ein Mensch, der nicht einmal einer Fliege was zu Leide tun kann«, betont er. »Oh ja«, bestätigt sein bester Freund, der aufmerksam zuhört, während er für Thomas ein neues Sechs-Mann-Zelt aufbaut, »er ist wohl der harmloseste Mensch, den ich kenne«. Thomas strahlt über beide Ohren, als er sieht, wie sich das neue Zuhause in die Höhe reckt und sein bisheriges Kuppelzelt allmählich in den Schatten stellt. Er freut sich auf seine neue Unterkunft. Thomas schlägt sich halbwegs durch. Seine Überlebensregel: »Erst der Magen, dann etwas für die Leber und zum Schluss noch was für die Lunge.« Vor dem Zelt stehen ein Gaskocher und Töpfe. »Für's Aufwärmen des Dosenfutters reicht das schon«, sagt Thomas. Seit einiger Zeit hält er sich an eine gewisse Tagesstruktur. Jeden Morgen ruft ihn der Wecker aus dem Schlaf. Nach dem ersten Kaffee macht er sich auf in die Linzer Innenstadt.

»Futter besorgen.« Dieses holt er sich unter anderem beim Obdachlosen-Hilfsprojekt. »Ab und zu stellt mir einer etwas zum Beißen vors Zelt«, erzählt Thomas. Sieben Winter hat er schon hinter sich gebracht. Da braucht man »gscheites Material«. Dank seines Polar-Schlafsacks, der bis zu Minus 40 hält, hat er keine Panik, wenn die Nächte in den zweisteligen Minusbereich sinken. Auch vor Diebstahl fühlt er sich sicher, denn sein Zelteingang ist mit einem Schloss mit Zahlenkombination gut abgeriegelt. So sind seine wenigen Habseligkeiten, die er im Zelt beherbergt, sicher. Dank der AMS-Bezüge hält er sich über Wasser. Regelmäßig sorgen sich die Streetworker des Vereins B37 mit der Ärztin Maria Baumgartner um Thomas. Im Großen und Ganzen sei er »zufrieden«. »Vielleicht saufe ich etwas zu viel«, gesteht er kleinlaut, während er sich Trinkschokolade mit Eierlikör in einem Becher zusammenmischt. »So ein Geöff macht das Leben eben süßer«, meint er schmunzelnd. Was er sich wünscht? »Einfach nur Ruhe und Freiheit.« (Fotos: hz, Text: dw)

## Schlafplatz: Papiercontainer



Ich war mehrere Jahre obdachlos und habe schon in unzähligen leerstehenden Gebäuden, in Waggons am Bahnhof und in Parks geschlafen. Einmal vernichtete ich wieder einmal ziemlich viel Alkohol mit meinen Freunden. Ich schleppte mich dann Abends im Vollrausch zum Bahnhof. Vor einem Papiercontainer blieb ich stehen. »Da ist es schön warm und weich«, dachte ich mir. Mit viel Mühe kletterte ich hinein. Kaum lag ich drinnen, richtete ich mir die Kartons zurecht, damit ich gut eingebettet war. Da es an einem Samstag war, brauchte ich keine Angst zu haben, von der Müllabfuhr in der Früh geweckt oder gar entsorgt zu werden. So sank ich in einen tiefen, ruhigen Schlaf, bis ich mitten in der Nacht unsanft geweckt wurde. Eine Reinigungsdame wollte das herumliegende Papier während ihres Nachtdienstes entsorgen. Sie warf das ganze Zeug über mich. Ich begann zu schimpfen. Sie erschrak und schrie vor lauter Furcht, als sie meine Stimme aus dem Container hörte. Dann guckte sie zu mir herab, entschuldigte sich höflich und machte sich aus

dem Staub. »Jetzt habe ich endlich Ruhe«, dachte ich mir und schlief weiter. Doch es verging nur wenig Zeit, als plötzlich ein uniformierter Herr den Deckel öffnete und laut rief: »Raus mit dir!« Ich sagte nur: »Leck mich!«. Als ich die Augen öffnete, sah ich zwei Polizisten zu mir hinunter schauen. Ich entschuldigte mich und erklärte ihnen, wie alles gelaufen ist. Sie hatten kein Verständnis für meine Situation, schon gar nicht für meinen Schlafplatz. So musste ich mitten in der Nacht mein gemütliches Nest wieder verlassen. Danach blieb mir nichts anderes übrig, als einen neuen Schlafplatz zu suchen. Es passiert Obdachlosen oft, dass sie mitten in der Nacht vertrieben werden. Ich hatte dann Glück. Im Park befand sich noch eine freie Parkbank, auf welcher man halbwegs bequem schlafen konnte. Obwohl ich dann eine wesentlich härtere Unterlage hatte, konnte ich dann doch noch ungestört meinen Rausch ausschlafen. Erst in der Früh wurde ich wach. Dieses Mal hatten mich – wie üblich zu jener Zeit – meine Entzugsercheinungen geweckt. *Leo*

## Schlafplatz: Zelt im Schillerpark

In meiner zweieinhalbjährigen Obdachlosen-Zeit wurden meine Freunde und ich schon oft von unseren Schlafstellen oder Orten, wo wir uns untermals aufhielten, weggewiesen. Bei schönem Wetter war es leichter. Da genügte uns ein Platz unter freiem Himmel. Wenn es aber regnete, suchten wir irgendwo ein Dach über unseren Köpfen. Natürlich waren diese Plätze sehr rar. Und kaum hatten wir wieder so einen Ort gefunden, waren ziemlich schnell viele Gleichgesinnte zur Stelle. Je mehr Leute, desto mehr Wirbel entstand. Das wiederum hatte zur Folge, dass auch bald schon die Polizei oder der Ordnungsdienst vor Ort waren. So fanden sie uns und wir mussten wieder einmal weichen. Eines Tages der leider schon verstorbene Hansl an einem Regentag auf eine sehr glorreiche Idee. Es war Monatsanfang. Hansl bekam seine kleine Pension ausbezahlt. Beim Hofer gab es Zelte im Angebot. Mit seinem Geld kaufte er sich so ein Zelt. Voller Stolz kam er damit in den Schillerpark. Leo, Charly und ich waren uns einig: Wir bauen das Zelt am hintersten Eck des Parks auf! Gesagt, getan. Natürlich hatten wir schon einiges an Alkohol intus. An ein Camping-Verbot im Park dachten wir dann nicht mehr. Mit vereinter Kraft und ein paar Hopplas schafften wir es. Wir hatten unsere eigene Unterkunft, ein Grund zum Feiern. Es wurde ein lustiger Nachmittag. Einige andere gesellten sich auch dazu. So etwas sprach sich schnell herum in der Szene. Irgendwann legten wir uns dann in unserem neuen Heim zur Ruhe. Die ganze



Nacht wurden wir nicht einmal gestört, aber am frühen Morgen standen schon drei Uniformierte vor uns. Sie konnten es nicht richtig glauben, was sie da sahen. Campen im Schillerpark! Er habe schon viel erlebt, aber so etwas noch nicht, meinte ein Beamter. Hansl übernahm das Wort. Er war ein ziemlicher Dickkopf und wollte einfach nicht einsehen, dass wir wieder abbauen müssen. Die Polizisten machten uns dann folgendes Angebot: »Wenn das Zelt in einer Stunde weg ist, gibt es keine Anzeige.« Wir bauten dann schnell das Zelt ab. Im Nachhinein war es ein abenteuerliches und einzigartiges Erlebnis. Diese Nacht werden wir alle nie vergessen. (Siehe Foto). *Hermann*

# Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

	9			3			5	
8		2	1		7	4		6
4				5				2
		8	6	1	5	3		
	1						2	
		5	3	4	2	6		
3				7				5
5		4	9		8	1		3
	8			6			4	

	3						1	
8		1		6		7		4
	7	6				8	2	
			6	9	3			
1			8		2			6
			4	1	5			
	1	2				9	3	
3		9		8		1		5
	5						6	

Auflösung auf Seite 22

## So wohne ich!

Danijel in Linz



### Ein Bett in der »Ewigen Ruh«

Das Zimmer, in welchem es sich Danijel (33 Jahre) gemütlich eingerichtet hat, liegt über der Zirbenstube des Gasthauses »Wirzhaus Zur Ewigen Ruh«. »Ewig« hat er nicht vor, hier »ruhen«. Viel mehr sieht er in dieser Bleibe einen entscheidenden Wendepunkt in seinem Leben.

Danijel stellt den E-Roller neben dem Kleiderschrank ab, nimmt seinen Rucksack von den Schultern, zieht die Jacke aus und macht es sich auf der Couch gemütlich. »Dieses Zimmer ist eine Art Zwischenstation«, sagt er. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis war er im Herbst 2020 ohne festen Wohnsitz. Bei seinen Eltern kann und möchte er nicht bleiben, da er schon vor Jahren mit seinem Vater gebrochen hat. Zwei Nächte habe er im Freien unter einem Gebüsch geschlafen. »Diese Pension ist mir nun lieber«, sagt er mit dankbarem Lächeln. Die zwölf Quadratmeter bieten wenig Platz für seine Sachen. Diese sind trotzdem ordentlich in einem Schrank und einem Nachtkasten verstaut. Der Kühlschrank ist gut gefüllt. Als gelernter Koch bereitet sich Danijel seine Mahlzeiten selbst auf einer einzelnen Kochplatte mit manueller Temperatureinstellung zu. Hierfür ist er bereit, 400 Euro Miete im Monat zu berappen. Einziges Manko: Die Dusche befindet sich einen Stock höher, ebenso das WC. Das teilt er mit anderen Bewohnern. »Mit der Notstandshilfe kann ich keine großen Sprünge machen«, sagt der junge Mann schulterzuckend. In naher Zukunft habe er die Chance auf eine Wohnung. Möge es gelingen. Foto und Text: dw



# Vom Fußballprofi zur Spielsucht

## Depressionen und Spielsucht erschwerten Thomas Weg im Fußballgeschäft

**Thomas (Name geändert) hat eine bewegte Profi-Fußballkarriere hinter sich. Und das, obwohl er an Depressionen, Spiel- und kurzzeitig auch Alkoholsucht litt. Der etwas schüchtern wirkende, sehr nette Mann gibt uns ein paar Einblicke in sein Leben.**

Ich wurde 1980 in einem kleinen Land in Afrika geboren. Als wir geflüchtet sind, war ich drei Jahre alt. Zu Zeiten des Kommunismus wurde mein Heimatland von ausländischen Besatzungen kontrol-

liert und regiert. Mein Vater ist schon 1981 vorausgegangen. Er konnte meine Mutter, meinen Bruder und mich erst 1983 nachholen. Auf der Flucht wurden wir von unserem Schlepper im Stich gelassen. Nachdem er unser Geld geklaut hatte, setzte er uns in einer kleinen, abgelegenen Ortschaft aus. Meine Mutter hat glücklicherweise noch ein wenig Geld in ihren Haaren versteckt. In einer anderen heiklen Situation wäre meine Familie beinahe durch Freiheitskämpfer getrennt worden, die sich immer wieder

um Nachwuchs kümmern mussten. Meine Mutter schaffte es aber irgendwie, die Männer davon zu überzeugen, uns Kinder nicht mitzunehmen.

### **Wir bekamen Asyl in einem europäischen Land**

Als wir in Europa angekommen waren, mussten wir die ersten drei Monate in einem Lager verbringen, bis wir Asyl zugesprochen bekamen. Danach durften wir zu meinem Vater übersiedeln. Nach der Sprachschule fing ich dann im

Alter von fünf Jahren mit dem Kindergarten an. Anfangs war die Sprache schwierig für uns, aber als Kind ist man sehr aufnahmefähig und lernt schnell. Nach dem Kindergarten besuchten wir die Volksschule. Bei der Sprache hatte ich zu kämpfen, dafür war Mathematik überhaupt kein Problem. Wir wohnten mit meinem Vater zusammen in einer Dreizimmer-Wohnung. Er hatte damals eine Anstellung als KFZ-Mechaniker. Diesen Beruf hatte er bereits in Afrika erlernt. Später war er dann auch noch im Ma-

schienenbau tätig. Meine Mutter hat nach dem Spracherwerb schnell einen Job als Hausmeisterin und Küchengehilfin gefunden. Ich absolvierte dann die Hauptschule, in der ich viele Freunde fand. Es waren sehr angenehme Leute dort und ich fühlte mich gut aufgehoben. Leider habe ich heute keinen Kontakt mehr zu

Jahren hat er mich plötzlich spontan angerufen, aber ich war nicht bereit dafür. Ich musste nach der Scheidung viel Verantwortung übernehmen und hatte sozusagen die »Vaterrolle« inne. Schon mit 14 Jahren habe ich »Taschengeld« vom Verein in der Höhe von umgerechnet 250 Euro bekommen. Ich habe das alles damals natür-

schlittert. Anfangs habe ich noch gewonnen und habe mir gedacht, das sei leicht verdientes Geld. Ich habe mich in Roulette »verliebt« und konnte auch nicht damit aufhören, als ich schon ständig verlor. Das ging dann sechs bis sieben Jahre so. Mein Vertrag wurde nicht verlängert, weil meine Leistungen eben abfielen. Ich hatte

angefangen, mit 23 Jahren wurde der Konsum dann regelmäßiger. In der Therapie habe ich gelernt, dass ich meine Depressionen dadurch zu behandeln versucht habe. Ich bin dann in einen anderen Ort in eine eigene Wohnung übersiedelt, um von dieser Stadt weg zu kommen. Dort habe ich eine Arbeit gefunden. Unter anderem war ich als Hilfsarbeiter in der Bau- und Elektrobranche tätig und habe als Tischlerhelfer gearbeitet. Dabei habe ich mir den Zeigefinger abgetrennt. Ich hatte mir dann wieder alles aufgebaut und wohnte mit einem Freund zusammen. Als dieser zu seiner Freundin zog, fühlte ich mich oft alleine. Leider war meine Wohnung in unmittelbarer Nähe zu einigen Wettbüros und ich wurde rückfällig. Die Sehnsucht nach meiner Familie wurde immer größer. Ich hielt zwar immer Kontakt, aber gesehen habe ich sie schon über zehn Jahre nicht mehr. Über eine Gruppe für anonyme Spieler bin ich dann wieder auf den richtigen Weg gekommen. Ich entschied mich dann für Saisonarbeit, um dem Spieldrang etwas zu entinnen. Nach der Saisonarbeit nahm ich mir eine desolate Wohnung mit Dachschaden, die im Winter unbewohnbar war.

## »Alle hatten damals mit einem Jungprofivertrag gerechnet, doch ausgerechnet in dieser wichtigen Zeit hatte ich einen Leistungsabfall. Ich litt an Depressionen.«

meinen früheren Schulkollegen. Ich habe eine Lehre als Bauzeichner begonnen, die ich aber leider abgebrochen habe. Das Zeichnen mit der Hand war kein Problem, aber im zweiten Lehrjahr stellten wir auf Computer um. Damit kam ich gar nicht zurecht. Stattdessen habe ich in diversen Sportgeschäften gearbeitet, weil ich selbst leidenschaftlich Fußball gespielt habe und auch in Leichtathletik gut war. Ich habe mich dann für Fußball entschieden und habe für einen namhaften Verein in der Jugend gekickt.

### Aus dem Jungprofivertrag wurde leider nichts

Neun Jahre lang band ich meine Fußballschuhe für diesen namhaften Verein, bevor ich im Alter von 18 Jahren wechselte. Alle hatten damals mit einem Jungprofivertrag gerechnet, doch ausgerechnet in dieser wichtigen Zeit hatte ich einen Leistungsabfall, den ich mir damals nicht erklären konnte. Ich litt unter Depressionen, die natürlich Auswirkung auf meine Leistung hatten. Verantwortlich dafür waren wahrscheinlich meine Fluchterfahrungen und auch das belastete familiäre Umfeld. Meine Eltern stritten sehr viel und ließen sich scheiden, als ich 13 Jahre alt war. Das ging nicht spurlos an uns vorüber. Mein Bruder und ich lebten fortan bei meiner Mutter, mein Vater kehrte nach Afrika zurück. Er hat sich nicht mehr gemeldet, was für mich schon schwer zu verkraften war. Vor ungefähr vier

lich gerne gemacht, aber die Last wurde mir auch zu schwer und ich entwickelte eine Depression. Nachdem ich den Jungprofivertrag bei meinem Verein aufgrund meines Leistungsabfalls nicht bekam, wechselte ich zu einem kleineren Verein in der Nähe. Von dort aus brachte mich mein Manager bei einem renommierten Zweitliga-Verein im Ausland ins Gespräch, wohin ich dann auch wechselte. Meine Mutter und mein Bruder begleiteten mich nicht. Ich war damals 18 Jahre alt und wir stiegen gleich im ersten Jahr in die höchste Spielklasse auf. Meine Position war im defensiven Mittelfeld als Abräumer. Es ging wieder etwas aufwärts. Ich habe mich teilweise selbst überwinden müssen, damit ich aus meinem Tief herauskomme. Nachdem ich neben dem Fußball nicht mehr arbeiten ging, habe ich mich dazu gezwungen, neben dem Training im Verein sechs Mal in der Woche noch selbständig laufen zu gehen. Ich habe zweieinhalb Jahre für diesen Verein gespielt, danach war ich noch für insgesamt vier Jahre bei zwei anderen Vereinen der höchsten Spielklasse. In den ersten drei Jahren war ich topfit und habe auch gut gespielt. Danach hatte ich wieder einen Leistungsabfall. Unsere Mannschaft bekam eine Einladung ins Casino, weil dieses einer der Sponsoren des Vereins war. Wir bekamen dort zu essen und zu trinken und natürlich auch einen Gutschein zum Spielen. So bin ich in die Spielsucht hineinge-

dann auch eine Sprunggelenksverletzung, die mich zu einem halben Jahr Pause zwang.

### Meine Spielsucht hielt mich von neuen Engagements ab

Danach trainierte ich mich wieder hoch und bekam eine Einladung zu einem Probetraining eines international bekannten Erstligaverbands, der gerade in der Nähe auf Trainingslager war. Anscheinend hatte ich mein Sprunggelenk wieder zu viel belastet, weil ich in dieser Woche vor Schmerzen kaum gehen konnte. So versäumte ich die Chance bei diesem Topclub. Erst zwei Wochen nach deren Abreise war ich wieder fit genug. Mit meinem Manager hätte ich dann versucht, in der zweithöchsten Spielklasse Fuß zu fassen. Aber meine Spielsucht hatte mich noch immer zu fest im Griff, weshalb ich die Probetrainings

## »Schon als Kind habe ich immer ein Haus mit einer Familie gezeichnet. Das war immer mein größter Wunsch.«

immer wieder aufschob. Wenn man mal zwei Jahre weg ist vom Profifußball, dann ist es unmöglich, zurück zu kommen. Um von der Spielsucht loszukommen, habe ich mich dann für eine Therapie im Anton-Proksch-Institut in Wien entschieden. Auch dem Alkohol war ich nicht gänzlich abgeneigt. Mit 17 Jahren habe ich

### Ich wünsche mir eine eigene Wohnung und Familie

So bin ich in die Notschlafstelle gekommen. Ich bin auf der Suche nach einer kleinen Wohnung. Ich kann mir gut vorstellen, den Trai-

nerschein zu machen und bei einem kleinen Verein tätig zu werden. Vielleicht lerne ich auch noch eine nette Frau kennen, mit der ich Kinder bekommen kann. Das war immer mein größter Wunsch. Schon als Kind habe ich immer ein Haus mit einer Familie gezeichnet. *Text aufgezeichnet und Foto: de*



# Wenn du noch eine Mutter hast

## Erinnerungen an den wohl wichtigsten Menschen im Leben

**Leider ist meine Mutter (Siehe Bild im Rahmen) vor zwei Jahren an Krebs gestorben. Aber ich kann voller Stolz sagen: »Du warst eine wunderbare Frau und eine herzliche Mutter.« Noch heute erinnere ich mich gerne an meine Kindheit zurück!**

Es gäbe so viele Geschichten über meine Mutter zu schreiben. Dafür wäre in dieser Zeitung zu wenig Platz. So erzähle ich nur eine Geschichte, an die ich heute noch

gerne zurückdenke, weil sie sehr lustig ist: Mein Heimatsort ist ziemlich klein. Früher gab es dort nur einen Fleischhauer, einen Bäcker, eine Trafik und ein kleines überschaubares Lebensmittelgeschäft. Es war damals üblich, dass man uns Kinder einkaufen schickte. Ohne Geld in der Tasche. So ließen wir bei jedem dieser Geschäfte anschreiben. Wenn dann unsere Mütter im Ort etwas zu tun hatten, dann bezahlten sie gleich wieder alles. Es war damals kurz vor Muttertag. Meine

zwei Schwestern und ich waren gerade im Volksschulalter. Wir hatten nicht allzu viel gespart, aber die Mama sollte doch Geschenke bekommen. Wir dachten nicht lange nach und marschierten zu unserem kleinen Kaufhaus. Dort gab es ja jede Menge an verschiedenen Dingen. Als erstes – da waren wir uns sofort einig –, schnappten wir uns eine köstlich ausschauende große Muttertags-Torte. Dann gab es in einem Regal noch schöne Trinkgläser. Auch dieses nahmen wir noch

mit. Blumen durften natürlich auch nicht fehlen. So griffen wir nach dem schönsten Blumenstock, den wir im Geschäft finden konnten. Da in unseren Geldtaschen gähnende Leere herrschte, ließen wir alles – so, wie wir es gewohnt waren – aufschreiben. Wir dachten sogar, dass das ganz okay ist, da Mutter dann ohnehin alles bezahlen würde. Der Muttertag war toll, unsere Mutter freute sich sehr über unsere schönen Geschenke. Sie schnitt die Torte an und dann aßen wir alle genüsslich

die köstliche Süßspeise. Es war ein harmonischer einzigartiger Tag. Die Tage vergingen. Es dauerte nicht lange, da hatte Mutter wieder einmal ein paar Besorgungen im Ort zu erledigen. Als sie an der Kassa die Rechnung präsentiert bekam, glaubte sie, nicht richtig zu hören, was der Kaufmann ihr in die Hand drückte. Vorerst war sie ziemlich sprachlos. Die Rechnung war gesalzen. Dann aber musste sie schmunzeln. Immerhin hatte sie sich so sehr über unsere Geschenke gefreut. Als sie heimkam, sagte sie gar nichts. Erst viele Jahre später erzählte sie uns, wie viel der Muttertag damals kostete. Immer wieder erzählte sie uns dann diese Geschichte. Es schien ihr sogar richtig Spaß zu machen. Danke, liebe Mutter, für deine Fürsorge und Liebe in all den vielen Jahren. Du warst immer für uns da. Das werden wir dir nie vergessen!  
Dein *Hermann*

### **Nach der Scheidung war ich für meine Kinder eine Rabenmutter**

Als ich noch ein junges Mädchen war und eine Mutter hatte, dachte ich mir oft, wie schön es doch wäre, selbst Mutter zu sein. Ich hatte ein gutes Verhältnis zu meiner eigenen Mutter. Sie war sehr aufopfernd, hat sich selbst immer zurück genommen und die Familie versorgt. Je älter ich wurde, desto größer wurde der Vorsatz, irgendwann einmal eine gute Mutter zu sein. Da ich dann jedoch sehr bald – eigentlich viel zu früh – Mutter wurde, war ich in dieser Rolle dann doch ziemlich überfordert. Ich dachte: Ich mache nun alles anders, als meine Mutter. Es soll keine Grenzen und Sanktionen geben. Und so versuchte ich, meiner Tochter alles zu geben, was sie sich nur

wünschte. Dann kam auch schon das zweite Kind zur Welt. Ich hatte schon in frühen Jahren die Aufgabe, für zwei kleine Lieblinge zu sorgen. Doch dann kam die Scheidung. Ich verliebte mich in einen anderen Mann. Ab diesem Zeitpunkt war ich dann für meine Kinder die Rabenmutter, da sie sich zurückgestoßen fühlten. Mein Sohn zog nach der Scheidung zu mir, in der Hoffnung auf ein schöneres Leben. Es dauerte leider nur zwei Jahre und mein Sohn bekam von den Gewalttaten meines Freundes mit. Er wollte wieder zu seinem Vater zurück kehren. Es dauerte auch nicht lange und ich bekam von diesem Freund noch weitere zwei Kinder. Von da an stand ich unter großem Stress. Ich musste vier Kinder unter die Reihe bringen. Das war dann eine große Herausforderung. Doch nach einiger Zeit sagten mir meine großen Kinder: »So, liebe Mama, jetzt ist Schluss mit lustig! Wir wollen mit dir nichts mehr zu tun haben.« Sie nannten mir keinen wirklichen Grund. Ich musste das aber schließlich zur Kenntnis nehmen. Auch meinen kleinen Töchtern, denen ich das Leben aus Liebe geschenkt habe, machten es den Größeren nach und zeigten mir die kalte Schulter. Der Kontakt zu meinen Kindern ist bis heute noch eher spärlich. Ich habe meine Kinder mit Liebe zur Welt gebracht und glaube nicht, als Mutter versagt zu haben. Ich wollte eben nur das Beste, wollte ihre Wünsche so gut wie möglich erfüllen. In ihren Augen jedoch habe ich versagt. Das schmerzt sehr. Vor allem an Muttertagen überkommt mich immer ein sehr schlechtes Gefühl. Doch nun bin ich nicht mehr nur Mutter, sondern bereits Oma. Ab und zu kann ich meine Enkel sehen. Oma-Sein ist weniger stressig. *Foto Seite 20: dw, Text: Anna Maria*



## **Aus meinem Corona-Tagebuch**

Es ist zum Haare raufen! Manches Mal verfallende ich sogar in eine Paranoia. Am meisten stresst mich die Fahrt mit der Straßenbahn. Da denke ich mir oft, wie wohl ein Kubikmeter Luft in diesen Fahrzeugen durch die vielen Lungen gehen mag. Ich bin auch schon über sechzig. Und noch dazu habe ich eine Vorerkrankung: Lungenzersetzung, kurz COPD. Wenn mich das Virus erwischt, könnte es mitunter schnell gehen. Abstand halten, so gut es eben geht, kann man in den öffentlichen Verkehrsmitteln leider vergessen. Dasselbe beim Einkaufen. Da will man einen Gang hinunterfahren, dann steht da jemand, der auf der Suche nach einem bestimmten Produkt ist. Und derjenige steht dann – wenn man Pech hat – sehr lange vor den

»Aufgrund meiner Vorerkrankung COPD hoffe ich auf einen schnellen Impf-Termin.«

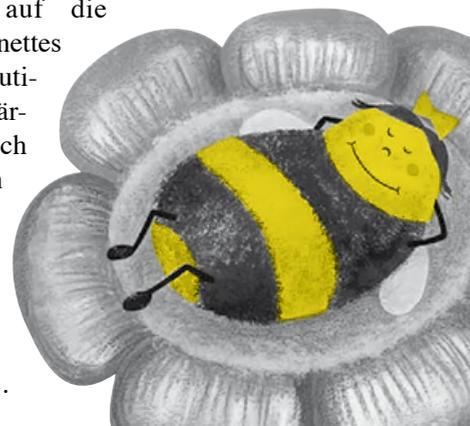
.....

Regalen herum. Es gibt zum Glück auch viele Menschen, die sich sehr diszipliniert verhalten. Im Kassabereich beispielsweise achten die meisten Leute auf den notwendigen Abstand. Was die möglichen Ansteckungen betrifft, gibt es einen Zeitfaktor. Befinden sich zum Beispiel sechs Personen in einem Raum – so lautet es jedenfalls in einer Studie –, und einer von ihnen ist positiv, dann sind vier Stunden später vier neu infiziert. Von einer anderen Quelle habe ich gehört, dass eine infizierte Person erst dann ansteckend ist, wenn sie selber schon Symptome zeigt. Das wäre dann am vierten oder fünften Tag. Aber was, wenn eine Person keine Symptome hat? Der Hypochonder in mir macht mich auch nicht gerade ruhiger. Nun hoffe ich, dass ich bald einen Impftermin bekomme. Eine hohe Durchimpfungs-Rate ist wohl die einzige Chance, dieses Virus in den Griff zu bekommen. Bis dahin muss ich mich irgendwie mit meiner Angst arrangieren. Ganz nach der Devise: Zwei Termine absagen erlaube ich mir. Doch den dritten Termin nehme ich wahr. Dann setze ich mich in die Straßenbahn und fahre hin, bevor ich mich in meiner Feigheit überhaupt nicht mehr aus dem Haus wage. *Foto: dw, Text: Heikü*



## Kinderbuch: »Rosa und das Fliegen«

Die kleine Hummel Rosa verliert kurzzeitig den Glauben an sich selbst, als ihr von anderen Wiesenbewohnern unterstellt wird, sie könne mit ihrem Gewicht und ihren kleinen Flügeln bestimmt nicht fliegen. Zum Glück trifft sie aber auf eine Ameise, die ihrem Selbstvertrauen wieder auf die Sprünge hilft. Ein wirklich nettes Kinderbuch, das Kinder ermutigen soll, auf ihre eigenen Stärken zu vertrauen. Das Buch kann um 7 Euro erworben werden, wobei **1 Euro** an den **Frühchenverein NewBe** ([www.newbe-ooe.at](http://www.newbe-ooe.at)) aus Linz gespendet wird. Mehr Informationen unter [www.nadinemarkovic.com](http://www.nadinemarkovic.com)! *Rezension: de*



## Verkäufer Hermann im Porträt

### Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich bin 69 Jahre und bin in Hellmonsödt geboren. Nach einem Autounfall mit 16 Jahren – ich wurde in Linz von einem Auto niedergefahren – war ich im Koma und konnte danach nur noch eingeschränkt arbeiten. Danach kam ich ins Erziehungsheim nach Wegscheid. Das hatte damals noch einen üblen Ruf. Schulabschluss habe ich keinen mehr gemacht. Ich war dann Fleischhauer und später Gastwirt. Leider habe ich mich verkalkuliert, einigen Blödsinn gemacht und habe dann alles verloren. Auch meine damalige Frau und den Kontakt zu meinen zehn Kindern. Das war alles sehr schmerzhaft.

### Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Mit meinen Mindesteinkommen kann ich keine großen Sprünge mache. Ich lebe in der Wienerstraße in einer 30-Quadratmeter-Wohnung mit Bad und WC. Da kann man sich nicht einmal umdrehen. Es ist sehr eng. Hoffentlich bekomme ich bald einmal mehr Raum.

### Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Da ich auf einem riesengroßen Schuldenberg sitze, bin ich froh um jeden Cent, den ich beim Verkauf verdiene. Heute bin ich dankbar für jede Unterstützung. Mit dem Kupfermuckn-Geld kann ich mir Diabetes-Produkte leisten, welche mir die Krankenkasse nicht bezahlt, auch die Salben für meine Füße.

### Was erlebst du beim Verkauf?

Fast alle Leute sind sehr freundlich zu mir. Ganz selten treffe ich einen grantigen Menschen.

### Was wünschst du dir für die Zukunft?

Eine größere Wohnung, und dass ich wieder Kontakt zu meinen Kindern finde, die ich sehr liebe. *Foto: hz*

BEZAHLTE ANZEIGE

**OBDACHLOSE BRAUCHEN  
KEIN MITLEID ...**

**... SONDERN HILFE!**  
**Solidarität die ins AUGE sticht.**

Alternative, Grüne und Unabhängige  
Gewerkschafter\*innen OÖ  
**Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.**



AUGE-OOE.AT

## Sudokus Seite 21 – Auflösung:

1	9	6	2	3	4	7	5	8
8	5	2	1	9	7	4	3	6
4	3	7	8	5	6	9	1	2
2	4	8	6	1	5	3	9	7
6	1	3	7	8	9	5	2	4
9	7	5	3	4	2	6	8	1
3	2	9	4	7	1	8	6	5
5	6	4	9	2	8	1	7	3
7	8	1	5	6	3	2	4	9

5	3	4	7	2	8	6	1	9
8	2	1	3	6	9	7	5	4
9	7	6	1	5	4	8	2	3
2	8	5	6	9	3	4	7	1
1	4	3	8	7	2	5	9	6
6	9	7	4	1	5	3	8	2
7	1	2	5	4	6	9	3	8
3	6	9	2	8	7	1	4	5
4	5	8	9	3	1	2	6	7

**BITTE  
PERSÖNLICH  
NEHMEN!**

**VKB | BANK**

Für ein lebenswertes Leben  
von sozial benachteiligten  
Menschen: Ihre Spende für  
die Kupfermuckn.  
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100  
BIC VKBLAT2L

[www.vkb-bank.at](http://www.vkb-bank.at)

**So geht Nähe!**  
Jetzt und in Zukunft.



**LINZ AG**

**Aus nächster Nähe.** Es hat viele Vorteile, wenn man einander gut kennt und weiß,  
dass man einen verlässlichen, regionalen Partner an der Seite hat: [www.linzag.at](http://www.linzag.at)



**ARGE TRÖDLERLADEN**

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme  
Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt  
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz  
Öffnungszeiten: Di und Do. 10-17 Uhr,  
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke  
im Geschäft in der Bischofsstraße 7  
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10-18 Uhr  
Sa. 10-13 Uhr, Tel. 78 19 86

## Kupfermuckn INFORMATION

### Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz  
Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

### Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr); Preis: 33 Euro

### Die nächste Ausgabe

gibt's ab 31. Mai 2021 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

### Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Blau/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

### Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter [www.arge-obdachlose.at](http://www.arge-obdachlose.at)

### Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »[www.kupfermuckn.at](http://www.kupfermuckn.at)« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

### Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

## Strenge Selbstdisziplin für die Freiheit Aller

Wonn ma uns jetzt net zammreissn,  
Vahältnis Grenzen, Freiheiten gneissn,  
wird da Aktionsradius eng  
nur Maskn aufsetzn is dann zweng.

Gengan dann im Krankenhaus  
nu dazua die Bettn aus,  
dann nutzt da de Freiheit a nix mehr,  
stirbst dahoam mit dein G'scher.

Drum, ohne Grenzen ohne Regln,  
is Sicherheit, Freiheit net gegeben.  
Selbstarstellerisches Redn, nur dagegn sei  
engt unser aller Zukunft ei.

Es geht letztendlich um Menschenleben,  
net, dass ma im Frühling de Wurzln von unten sehen.  
Zamreissn, des hoit ma aus,  
nach'm Frühling mecht ma frei ausn Haus.

*Manfred*

